

Stimulating Learning Potentials

Eine Lernpartnerschaft der KBE mit Partnern aus Ungarn, Polen, Österreich, England und Dänemark

Von September 2001 bis August 2003 hat die KBE erstmals eine Lernpartnerschaft im Rahmen des SOKRATES-Bildungsprogramms der Europäischen Union koordiniert. Erste Erfahrungen waren bereits im letzten Jahresbericht zu lesen. Der folgende abschließende Bericht ist in der Intention verfasst, zu internationalen Kontakten und zur Beteiligung an dem EU-Programm zu ermutigen. Er zieht deshalb auch allgemeinere Schlüsse, die für die Vorbereitung von europäischen Aktivitäten nützlich sein können.

Wozu europäische Kontakte?

Internationale Aspekte im Bildungswesen werden zunehmend bedeutsam. Während aber die Schulvergleichsstudien PISA und TIMSS in Deutschland große Resonanz gefunden haben, wurde die OECD-Studie zur Bildungskompetenz von Erwachsenen IALS (*International adult literacy survey*) aus dem Jahr 2000 kaum beachtet.

Zu Unrecht: Sie erfasst die Fertigkeiten Erwachsener im Umgang mit komplexen Informationen wie etwa schematischen Darstellungen, Fahrplänen, Schaubildern, Formularen und Texten auf Beipackzetteln oder in Pflegeanweisungen. Es geht also nicht nur um das reine Lesen-Können, sondern um das Erschließen der wichtigen und handlungsleitenden Informationsbestände. Das Ergebnis: 42 % der Deutschen erreichen auf einer vierstufigen Skala nicht das Leistungsniveau 3, das laut OECD unabdingbar ist, um "Schwierigkeiten im sozialen und wirtschaftlichen Leben einer modernen demokratischen Gesellschaft zu vermeiden". In Schweden beträgt dieser Anteil nur 25 %.

Die IAL-Studie weist darauf hin, dass das Beschaffen, Auswählen und Werten von Informationen eine Kernaufgabe der Erwachsenenbildung bleibt. Denn die Probleme der Informationsgesellschaft verschärfen sich noch, wenn man bedenkt, dass die PISA-Absolventen von heute die Teilnehmer der Erwachsenenbildung von morgen sind.

Zugleich deutet IAL auf die Notwendigkeit hin, unsere Bildungsarbeit in einen europäischen Kontext zu stellen und mit den Konzepten zu vergleichen, die in anderen Ländern entwickelt werden.

Das Grundtvig-Programm

Innerhalb des europäischen Bildungsprogramms SOKRATES gibt es seit dem Jahr 2000 die Aktion *Grundtvig*, benannt nach dem dänischen Pfarrer Nikolai Frederick Severin Grundtvig (1783 - 1872), dem Begründer der skandinavischen Heimvolkshochschulbewegung. *Grundtvig* hat vier Programm-Linien: "Projekte", "Lernpartnerschaften", "Stipendien" und "Netzwerke". Von ihnen richten sich die Lernpartnerschaften (Grundtvig 2) speziell an kleinere Organisationen, die bislang keine Erfahrungen mit transnationaler Kooperation haben. Es ist ein *low-level-project*, bei dem keine verwertbaren Ergebnisse, etwa in Form von Unterrichtsmaterialien; erwartet werden, sondern Kontakte und Begegnungen im Vordergrund

stehen. Mobilität, gemeinsame Konferenzen und Besuche in den Partnereinrichtungen werden besonders gefördert. Zuständig für *Grundtvig* ist die Nationale Agentur „Bildung für Europa“, die in Bonn beim Bundesinstitut für Berufsbildung angesiedelt ist.

„Stimulating Learning Potentials“

Die Idee zur KBE-Lernpartnerschaft „Stimulating Learning Potentials“ entstand mit dem EU-Memorandum zum lebenslangen Lernen vom Oktober 2000, in dem zwei Leitziele („Förderung der Beschäftigungsfähigkeit“ und „aktive Staatsbürgerschaft“) sowie sechs zentrale „Botschaften“ zur Förderung der Erwachsenenbildung formuliert werden, darunter die Verbreitung neuer Lehr- und Lernformen und die Erreichbarkeit von Lernangeboten für jedermann an jedem Ort.

Unsere Idee war es, mit Partnern aus verschiedenen Ländern über die aktuelle Situation der Erwachsenenbildung vor dem Hintergrund dieser gemeinsamen EU-Plattform zu diskutieren und nach Beispielen für die Umsetzung des lebenslangen Lernens zu suchen. Daher der Name „Stimulating Learning Potentials“. Die Lernpartnerschaft sollte sich als Austausch über anregende Lernpotentiale, neue Lernumgebungen und Lernkulturen in ausgewählten europäischen Ländern verstehen.

Partnersuche

Normalerweise ist das Finden geeigneter Partner die erste schwierige Aufgabe bei der Begründung internationaler Kontakte. In unserem Falle gestaltete sie sich einfacher, weil über die FEECA bereits Arbeitsbeziehungen sowohl nach Ungarn als auch nach Polen bestanden. Tobias Karcher S.J., der damalige Leiter der Internationalen Arbeitsstelle für Erwachsenenbildung (IAE) in Brüssel, hat den Kontakt nach England zum Catholic Education Service (CES), einer Stabsstelle bei der Katholischen Bischofskonferenz für England und Wales, hergestellt. Reinhard Hohmann, der mit der Koordination der Lernpartnerschaft betraut war, fand die Askov Hojskole, eine der ältesten dänischen Heimvolkshochschulen im Süden Jütlands, als Partner, schließlich stieß das Österreichische Institut für Erwachsenenbildung in St. Pölten dazu.

Generell erwartet die Europäische Union eine *well-balanced partnership*, sowohl in regionaler wie in institutioneller Hinsicht. Generell sollten süd- und südosteuropäische Länder berücksichtigt sein. Eine gute Möglichkeit zur Partnerfindung sind die europaweit angebotenen Kontaktseminare, für die jeweils eine der 15 nationalen Agenturen verantwortlich zeichnet.

Struktur

Unser Projekt verlief nach einem eingängigen Schema: Jeweils zwei Vertreter aus den beteiligten sechs Einrichtungen kamen zu sechs gemeinsamen, jeweils dreitägigen Konferenzen zusammen. Jeder Partner ist einmal im Laufe der Lernpartnerschaft Gastgeber und zugleich Pate für eines der zentralen Themen. Diese Struktur hat sich als erfolgreich erwiesen, weil sie es ermöglicht, die Lernkultur in den jeweiligen Ländern direkt zu erleben.

So zeigt sich, dass, die dänische Heimvolkshochschule Askov nur sehr bedingt mit einer deutschen Heimvolkshochschule vergleichbar ist. Sie lebt aus einer mehr als 150jährigen Geschichte, die Aufklärungsideale Grundtvigs sind sehr lebendig, die Studenten kommen nach einer alten dänischen Tradition nach dem Ende der Regelschule für etwa ein halbes Jahr, um in dem Haus zu leben, zu wohnen und zu lernen. Dabei gibt es – ebenfalls eine dänische Lerntradition - keine Zertifikate. Politische Bildung steht täglich auf dem Programm.

Entwicklungen

Für jeden der Gastgeber war es eine besondere Herausforderung, „seine“ Tagung zu gestalten, das eigene Land und die spezifische Lernkultur zu präsentieren. Nach anfänglichen Schwierigkeiten hat sich dabei mehr und mehr ein Aufeinander-Eingespieltsein entwickelt. Dabei war der Versuch mühevoll, Bildungssysteme als Ganze miteinander vergleichen zu wollen. Oft zeigte sich, dass Termini – z.B. „formelles“ und „informelles“ Lernen - in den Ländern recht unterschiedlich verstanden werden und die Auflösung dieser „Sprachschwierigkeiten“ sich als ein zeitraubendes Unterfangen erwies. Deshalb sind wir dazu übergegangen, Beispiele in Form von Fallstudien zum lebenslangen Lernen zu berichten, sie gut zu illustrieren oder nach Möglichkeit zu simulieren. Diese *best-practise* ließ sich dann im Hinblick auf ihre Übertragbarkeit diskutieren, sie hatte für die Teilnehmenden eher Relevanz als abstrakte bildungstheoretische Debatten. Dabei war jede Einrichtung bei jeder Konferenz zu einem eigenen Beitrag verpflichtet, dadurch ist ein recht ansehnliches Spektrum an Aspekten der europäischen Erwachsenenbildung zusammengekommen, die auf der Internet-Seite www.lernpotentiale.net dokumentiert werden.

Kulturelles

Das Kennenlernen des Gastlandes und seiner Kultur ist integraler Bestandteil einer Lernpartnerschaft. Besuche auf der Wawelsburg in Krakau, im „Haus des Terrors“ in Budapest oder in dem Wikingerstädtchen Ribe sind mehr als ein kulturelles Freizeitprogramm. Oft decken sie Vorurteile auf, die man über das Gastland mitbringt. Fast immer sind sie Anlass für Gespräche über die gemeinsame europäische Zukunft und über die politische Vergangenheit, deren Wunden längst nicht überall vernarbt sind. Besonders reizvoll ist dabei herauszufinden, dass eine „Lernkultur“ sich aus der nationalen Kultur heraus entwickelt. Auch dafür ein Beispiel unter vielen: Während Deutsche und Österreicher viel Wert auf das ehrenamtliche Engagement in der Erwachsenenbildung legen, hat „Ehrenamt“ für Ungarn und Polen nicht die gleiche positive Konnotation. Es steht dort eher für die Zwangsverpflichtung zu unbezahlter Arbeit, die im Kommunismus üblich war.

Das Sprachproblem

Auch unsere Lernpartnerschaft „Stimulating Learning Potentials“ hatte mit dem Sprachproblem zu kämpfen. Englisch wird mehr und mehr zur allgemeinen Verkehrssprache in Europa, aber gerade wenn es um die Erklärung komplizierterer Sachverhalte und um Genauigkeit geht, reichen die Alltagssprachkenntnisse nicht hin. Aufs Ganze gesehen zeigen sich die Vertreter kleiner Länder sprachgewandter als die „Großen“. Von dem von der EU

propagierten Bildungsziel, jeder Europäer solle demnächst neben der Muttersprache zwei weitere europäische Sprachen beherrschen, sind wir jedenfalls weit entfernt.

Mögliche Schwierigkeiten

Natürlich funktionieren Lernpartnerschaften generell nicht reibungslos. Allein der räumliche Abstand und die eingeschränkten Begegnungsmöglichkeiten bringen es mit sich, dass Kontakte gelegentlich abreißen. Die Fluktuation bei den Partnern ist hoch, neue Teilnehmer müssen integriert werden. Manchmal ist es für die koordinierende Einrichtung nicht leicht, versprochene Arbeitsmaterialien für die Dokumentation einzufordern. Die Popularität des Internet und der e-mail-Kommunikation ist bei weitem nicht überall in gleichem Maße ausgeprägt. Es empfiehlt sich deshalb, zu Beginn präzise Absprachen über den Arbeitsablauf zu treffen und Aufgaben zu verteilen.

Wie andere EU-Programme sind auch die Grundtvig-Lernpartnerschaften mit einer gewissen Bürokratie belastet. Das dezentrale Verfahren der Beantragung, die zudem nach einem Jahr erneuert werden muss, erschwert die Arbeit, weil es einen komplizierten Abstimmungsprozess der Nationalen Agenturen untereinander erfordert. Auf der anderen Seite versteht sich gerade die deutsche Nationale Agentur „Bildung für Europa“ als Partner und Berater der Einrichtungen und trägt wesentlich dazu bei, dass Lernpartnerschaften sich effektiv entwickeln und zu echten Lernerlebnissen werden können.

Reinhard Hohmann